

JUGENDBÜRO

BERATUNG · BILDUNG · MEDIENPÄDAGOGIK

Berufe mit Zukunft – 21

Ich habe es nie bereut, obwohl es nicht mein Wunschberuf war



Susanne Wartha berichtet von ihrer Ausbildung in der Rechtsanwaltskanzlei Jacob & Peppel in Neu-Isenburg

Klaus-Peter Martin

Auf Anhieb möchte man mit Susanne nicht tauschen, wenn sie von ihrem hektischen und immer stressigen Arbeitsalltag berichtet. In der Zeit von 9 bis 18 Uhr – mit einer Stunde Mittagspause dazwischen – kann sie sich über mangelnde Beschäftigung nicht beklagen.

Susanne Wartha lernt den Beruf Rechtsanwaltsfachangestellte in der Kanzlei Jacob & Peppel in Neu-Isenburg. Bei ihrer Berufswahl hat – wie so oft bei Schulabgänger/innen – der Zufall eine große Rolle gespielt. Zunächst wollte Susanne Bürokauffrau werden oder in einer Spedition eine Ausbildung machen; sogar für den Beruf der Friseurin hat sie sich nach ihrem Realschulabschluss interessiert. Ihre vielen Bewerbungen waren zunächst alle ohne Erfolg geblieben. Notgedrungen meldete sie sich für die Höhere Handelsschule an. Und dies sollte sich als glückliche Entscheidung erweisen. „Mein Lehrer hat mir zu dem Beruf geraten, er kannte die Auszubildende, die vor mir in der Kanzlei war und hat mich auf den Beruf aufmerksam gemacht“, erzählt die 20-jährige. „Allein wäre ich da nie darauf gekommen“, gibt sie ehrlich zu. „Ich kannte überhaupt niemand, der eine solche Ausbildung machte. Also habe ich mich im Internet informiert und fand es gleich super.“ Zudem hat sie im Fernsehen schon immer gerne Gerichtsshow's angeschaut. Jetzt in ihrer Ausbildung würde sie am liebsten viel häufiger mit zu Gerichtsverhandlungen gehen. Aber bisher hat ihr Chef sie nur am Anfang der Ausbildung zweimal mitgenommen. „Das war total interessant“, schwärmt sie. „Aber ich habe nur hospitiert. Wirklich gebraucht werde ich dort nicht. Mein Chef wollte mir nur zeigen, was sich im Gericht abspielt.“

Die tägliche Arbeit spielt sich für Susanne im Büro ab. Und nur wenn die Chefs in Urlaub sind geht es in der Kanzlei etwas ruhiger zu. Aber Susanne beklagt sich nicht darüber; nein, das sei schon in Ordnung so. Das mache den Job auf der anderen Seite so spannend und interessant. Vor allem sind es die vielen Telefonate, die immer wieder den Arbeitsablauf unterbrechen: Anfragen, Terminvereinbarungen mit Mandanten, Auskünfte; und manche können ganz schön penetrant sein: „Es gibt Mandanten, die zehnmal am Tag anrufen“, stöhnt die Auszubildende. Daneben die ganze Sekretariatsarbeit, Postein- und Ausgänge, Kos-

tenrechnungen, Gebührenrechnungen, Überweisungen, Ablage, Fristen- und Terminkontrolle, Wiedervorlagen . . . Wenn eine Schreibkraft im Büro kurzfristig ausfällt, übernimmt Susanne es auch, Diktate vom Band abzuschreiben. Gerade das war anfangs für sie eine ziemliche Herausforderung. Inzwischen aber kann Susanne auch dieser Arbeit etwas Positives abgewinnen: „In der Schule mussten wir auch schon viel abschreiben. Und ob man jetzt etwas liest und abschreibt oder ob man es hört – da ist mir das Hören schon lieber. Man kann zurückspulen, wenn man etwas nicht verstanden hat. Das ist schon lustig: was hat er jetzt gerade gesagt?“

Mit dem Computer, vor allem den Office-Programmen Word und Excel, kennt sich Susanne seit dem Besuch der Höheren Handelsschule sehr gut aus; und dies ist auch eine Grundvoraussetzung für diesen Beruf. Schließlich sitzt sie in der Kanzlei den ganzen Tag vor dem Bildschirm. Sogar die Termine verwaltet sie am Computer. „Ein Chef von mir hat nur noch einen elektronischen Terminkalender. Aber daneben gibt es auch noch Bücher, in die Gerichtstermine und Termine mit den Mandanten eingetragen werden. Und auch wenn man Akten bearbeitet, muss man im Computer im Prozessregister die Aktenzeichen herausuchen.“

Jemand, der diesen Beruf lernen möchte, muss auf jeden Fall sehr gute Deutschkenntnisse mitbringen. „Man muss schon die Rechtschreibung beherrschen. Mathekenntnisse sollte man natürlich auch haben, wegen der Kostenrechnungen. Dabei geht es um die Gebührenrechnungen an die Mandanten, Mehrwertsteuerberechnung usw.“ Bewerber/innen sollten gute PC-Kenntnisse haben. Und eine gute Voraussetzung ist es auch, wenn jemand gut in Englisch ist, denn es kommt auch vor, dass man sich mit einem Mandanten nur in Englisch verständigen kann. Vor allem jedoch muss man gut mit Menschen umgehen können. Denn, so kann Susanne berichten: „Manchmal sind unter den Mandanten auch ganz schöne Rabauken. Da muss man sich ganz schön beherrschen um ruhig zu bleiben.“

In Susannes Klasse in der Hans-Böckler-Schule in Frankfurt sind ausschließlich Azubis, die mindestens einen Realschulabschluss haben; manche haben auch vorher schon eine andere Ausbildung absolviert. Von den anfangs 30 Mitschüler/innen

– nur zwei von ihnen waren Jungs – sind bereits ganz viele nicht mehr dabei; den meisten wurden in der Probezeit gekündigt, andere haben selbst aufgegeben. „Für viele ist der Beruf zu schwer, sie haben es sich anders vorgestellt. Ich muss schon sagen, leicht ist es nicht in der Schule.“ Im Vergleich zu den Anforderungen einer Bürokauffrau hat eine angehende Rechtsanwaltsfachangestellte in den drei Jahren Lehrzeit ein weitaus umfangreicheres Pensum zu absolvieren. Denn außer dem gesamten kaufmännischen Bereich zählen hier obendrein die gesetzlichen Regelungen wie Familienrecht, Erbrecht, bürgerliches Recht, Strafrecht usw. mit zu den wichtigsten Ausbildungsinhalten. „Schwer ist dies deshalb, weil es völlig neu ist; das hat man ja vorher in der Schule nie gehabt“, meint Susanne. Zudem ist die Juristensprache zunächst völlig ungewohnt, und viele junge Leute werden genau dadurch von diesem hoch interessanten Beruf abgeschreckt. Auch Susanne gibt zu, am Anfang „nur Bahnhof“ verstanden zu haben. „Aber nach und nach kommt man da rein, und dann macht es Spaß“.

Am interessantesten findet Susanne das Strafrecht. In ihrer Kanzlei hat sie es ab und zu mit „richtig dicken Fällen“ zu tun. Einmal war sogar ein Mordfall dabei. „Das war super spannend!“ Meistens geht es aber „nur“ um Ladendiebstähle oder Hausfriedensbruch.

Auch privat hat die Auszubildende schon von ihrer Ausbildung beim Rechtsanwalt profitiert. Zum Beispiel als sie ein paar Streitereien mit ihrem Vermieter hatte und durch ihren Chef eine kompetente Unterstützung bekam. „Auch sonst, wenn es Unklarheiten bei einer privaten Rechnung gibt, dann weiß ich schon, wie ich da vorgehen muss“, erzählt sie stolz.

Susanne hat ihre Berufswahlentscheidung noch nie bereut. „Auf keinen Fall! Ich habe jetzt das große Los gezogen, obwohl das vorher ganz bestimmt nicht mein Wunschberuf gewesen war.“ Sie findet nach wie vor alles super spannend und „total spitze.“ Allerdings, räumt sie ein, kommt es sicher darauf an, wo man seine Ausbildung macht. „Bei mir ist das Gute, dass in der Kanzlei drei Rechtsanwälte sind, die sich um sehr unterschiedliche Belange kümmern. So komme ich mit den unterschiedlichsten Menschen und den verschiedensten Bereichen in Berührung.“